

Silvet
Wo das Unheil wohnt

Roman

Doris Zahn-Galler



Edition Lagarto

Dieses Buch wurde auf chlor- und
säurefreies Papier gedruckt.

1. Auflage 2017

© 2017

Alle Rechte vorbehalten

Titelbild: © Doris Zahn-Galler

Titelgestaltung: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Lektorat/Korrektorat: Paul Büchel, Altendorf

Satz: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9524598-7-4

Herausgegeben von Doris Zahn-Galler
in Zusammenarbeit mit Edition Lagarto
www.edition-lagarto.ch

Inhalt

Vorwort	7
Wendepunkt	8
Aquitaniern	32
Aufbruch	54
Fremde Heimat	75
Silvet	91
Auf der Schwelle	119
Brennende Seelen	134
Stürmischer Herbst	157
Winterzeit	179
Tulpen oder Kartoffeln	191
Tränen sind nur Wasser	205
Sommerhitze	222
Das Böse	246
So lang es Freunde gibt	266
Das Paradies ist nicht umsonst	285

Vorwort

Während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Südwestfrankreich habe ich unzählige, teils witzige, teils sonderbare und einige leidvolle Erfahrungen tagebuchartig aufgeschrieben, um darüber ein Buch zu schreiben. Aber das unberechenbare Schicksal hinderte mich daran. Alle meine Notizen verschwanden in einer Schublade. Viele lange Jahre musste ich meine Ambitionen hinten anstellen.

Endlich war es soweit: Ich kramte meine Unterlagen in Form von kleinen Agenden und vollgekritzelten Blättern wieder hervor ...

Sollte es ein autobiografisches Werk werden? Nein: In der Erinnerung steckt zu viel Fantasie. Also habe ich alle Namen der beteiligten Personen und die Erzählperspektive geändert. Entstanden ist eine Art von Roman, welcher sich nicht in die üblichen Kategorien einordnen lässt.

Das vorliegende Buch entführt den Leser in eine dramatische Geschichte aus dem Leben einer übersinnlich begabten Frau. Die Handlung spielt Mitte der 90er Jahre, wo weder Handy noch Internet allgegenwärtig waren, wohl aber eine Wirtschaftskrise das Leben beeinflusste.

In den Romanverlauf integriert sind, nebst einer wundersamen Pyrenäen-Saga, die aussergewöhnlichen Erlebnisse von und mit Hunden, Katzen, Enten und einem Kampf-Stier. In einigen Kurzgeschichten erzähle ich deren Abenteuer und Schicksale, wobei ich die jeweiligen Sichtweisen der Tiere interpretiere.

Doris Zahn-Galler

Wendepunkt

Nichts – aber auch nicht das Geringste an diesem nasskalten, regnerischen Februar-Nachmittag liess darauf schliessen, dass das geruhsame Leben von Nella und Peter Wick-Vireng sich jemals ändern würde.

Die Miezekatze auf dem Sofa fing sofort an, wohligh zu schnurren und schloss ihre Augen, als Nella sie sanft streichelte. Das rotbraun gefleckte Fell fühlte sich so seidig und warm an. Diese Berührungen vermittelten Nella stets ein wohltuendes Glücksempfinden. Wenn dann das Tierchen sie mit bernsteinfarbenen Augen fixierte, blickte sie in ein Meer voller Geheimnisse. – Und dies war mit ein Grund, dass Nella ihre Katze «Hexe» nannte.

Ähnlich und doch ein bisschen anders waren Nellas Gefühle, wenn sich der grosse, blonde Hovawart-Rüde namens «Jacco», fast so gross wie ein Bernhardiner, seine Streicheleinheiten abholen kam: Seine feuchtkalte Hundeschнауze stupste jeweils so lange an Nella herum, bis sie ihn endlich hinter seinen weichen Schlappohren kraulte. Wenn sie ihn dann noch so richtig schön «durchknuddelte», bekundete er mit leisen Grunzlauten, dass seine Hundewelt in Ordnung war. Mit seiner tolpatschigen, stürmischen Art hatte er sich schon als Hundebaby einen Platz in Nellas Herz erobert. Trotzdem war ihre Zuneigung zu ihm nicht zu vergleichen mit der verständnisvollen Verbundenheit, die sie seit je her für Katzen empfand.

Die natürlichen Unterschiede von Jacco und Hexe zeigten sich insbesondere in den gegensätzlichen Wärmebedürfnissen: So sehr die zarte Katzendame von der Sonne und jedem Heizkörper magisch angezogen wurde, umso mehr bevorzugte der wollhaarige Hund den kühlen Boden und drängte sogar im Winter hinaus in den Garten. Bei Regenwetter, wenn Hexe sich den ganzen Tag möglichst im Bett versteckte, gab es für Jacco kein Halten; mit Gebell und Kratzen an der Haustür gab er deutlich zu verstehen, dass gerade jetzt «Gassigehen» angesagt sei. Und das wiederum hiess, so lange mit ihm spazieren gehen, bis ihm sein dichtes Langhaar in tropfnassen Strähnen am Körper hing. – Wieder zuhause musste er sich dann natürlich sofort ausgiebig und möglichst nahe bei Frauchen kräftig ausschütteln, damit auch die Wände im Flur angespritzt wurden. – Erst danach, dann aber mit grösstem Widerwillen, liess er sich mit einem Frottiertuch einigermassen trockenreiben. Jacco war eben ein richtiger Wasser-

Fan! Das hiess, dass keine Pfütze, kein Bach und erst recht nicht Nachbars Brunnen vor seiner Badelust sicher war.

Aber so gross die augenscheinlichen Unterschiede dieser beiden Tiere auch waren, so hatten sie doch ein paar Eigenschaften gemeinsam: Die Anschmiegsamkeit, das Verteidigen ihrer Reviere, das feine Gefühl für Stimmungswechsel und eine unerschütterliche Zuneigung für «ihre» Menschen.

Hexe war vor ein paar Jahren als junges Streuner-kätzchen immer öfter um das kleine Vorstadthaus von Nella und Peter herumgestrichen. Als Nella anfang, dem abgemagerten Tierchen täglich Futter auf die Gartenmauer zu stellen, wurde es schnell zutraulich und liess sich gerne streicheln. Es dauerte dann noch knappe drei Wochen, bis das Kätzchen eines Tages rotzfrech durch die offenstehende Haustüre herein flitzte und sich geradewegs neben den schlafenden Hund setzte, wie um zu sagen: «Jetzt gehöre ich auch hierher!» Damals konnte Nella, starr vor Schreck, nur danebenstehen und fassungslos beobachten, wie Jacco erwachte und – nach kurzer Begutachtung des «Familienzuwachses» wieder weiterdöste. Er hatte Hexes speziellen Geruch schon lange genug im Garten, wie auch an Frauchen wahrgenommen, so dass er nun nichts Aufregendes mehr daran fand.

Jetzt aber war Jacco nicht im Haus, denn tagsüber musste er sein Herrchen bewachen. Peter arbeitete seit vielen Jahren in einem zwanzig Kilometer entfernten Betrieb im Finanz-Management. In seinem grossen Büro durfte Jacco schon als Hundekind den Inhalt des Papierkorbes bearbeiten und sich von der Sekretärin verwöhnen lassen. Nun – im Hunde-Opa-Alter, verdöste er die Stunden unter dem überdimensionalen Schreibtisch seines Herrchens.

So war Nella also alleine mit ihrer Katze, wenn sie mittags von ihrer Arbeit nach Hause kam. Sie genoss diese ruhigen Nachmittagsstunden sehr. Seit einigen Monaten arbeitete sie nur noch halbtags im Büro und hatte endlich genügend Zeit, um Haus und Garten ohne fremde Hilfe in Ordnung zu halten. Meistens verblieben auch noch ein oder zwei Mussestunden, so wie gerade jetzt, wo sie völlig entspannt ihre Katze streichelte und über das Verhalten ihrer Haustiere nachdachte. Sie lächelte bei dem Gedanken an das allabendliche Begrüssungsritual mit Jacco. Wenn sie da nicht vorsichtshalber schon sass, wurde sie von dem 50 Kilo schweren

Hund buchstäblich an die nächste Wand gedrückt. Und wenn dann Jacco in Spiellaune verfiel, fanden sich Hund und Frauchen auf dem Boden wälzend wieder. Dass sich danach die Wohnungseinrichtung in einem etwas veränderten Zustand befand, darüber ärgerte sich schon lange niemand mehr.

Es war wohl nicht ganz zu leugnen, dass Jacco ein bisschen als Ersatz für die Kinderlosigkeit von Nella und Peter herhalten musste. Aber das war dem Hund natürlich gerade recht, denn so war er stets der Mittelpunkt in seiner Familie. Und die Zeiten, wo sich seine Menschen gar ein Baby «kaufen» wollten, waren glücklicherweise vorbei.

Nella bemerkte plötzlich, dass sie im Dunkeln sass. Während ihres Erinnerungs-Trips war es inzwischen Abend geworden. Bald würde ihr Mann nach Hause kommen.

Dieser so friedlich verlaufene Tag sollte mit einer bösen Überraschung enden. Denn etwa zur selben Zeit, kurz vor Feierabend, wurde Peter in das Büro der Konzernleitung gerufen. Er spürte ein leises Kribbeln im Bauch, als er eintrat. Eine so kurzfristig angesetzte Besprechung geschah nur in extremen Geschäfts-Situationen. Vielleicht bekam er jetzt neue Anweisungen auf Grund seines gestern abgelieferten Finanzberichtes? Die Rezession hatte schliesslich auch bei diesem soliden Unternehmen nicht Halt gemacht. Und dass «sein» Zweigbetrieb hier seit ein paar Monaten auf wackeligen Füßen stand, hatte Peter anhand der roten Zahlen längst bemerkt. Neustrukturierungen und Sparpläne wurden dringend notwendig. Die Arbeitnehmer, Peters Kollegen, tuschelten seit geraumer Zeit, dass es bald Personalabbau geben könnte. Alle bangten sie um ihren Arbeitsplatz – ausser Peter selbst. Er gehörte ja zum sogenannten Stammpersonal, also zu der Handvoll Männer, die vor einigen Jahren diesen Zweigbetrieb aus dem Nichts aufgebaut und zur Blüte gebracht hatten.

Der Händedruck des jungen Konzernchefs war kurz und unpersönlich. Er räusperte sich und fing an zu sprechen: «Tja, Herr Wick (eigentlich waren sie doch per DU?!) ... Wie Sie sicher schon selber bemerkt haben dürften (war da eine Spur von Hohn?), sind Einsparungen unumgänglich geworden. Die Geschäftsleitung bedauert sehr, dass sie deshalb auf Ihre geschätzte Mitarbeit verzichten muss.» Peter starrte fassungslos auf

den Mann vor sich. Er sah wohl, dass dieser noch weiter sprach, aber er verstand kein Wort mehr. Sein Verstand war wie paralytisiert und nur ein einziger Gedanke frass sich immer weiter in ihn hinein, wie ein glühendes Messer: <Entlassen> !!!

Was weiter noch besprochen wurde, und wie er wieder zurück in sein Büro kam, davon wusste Peter nichts mehr. Er kam erst wieder zu sich, als er die feuchte Zunge seines Hundes spürte, der ihm hingebungsvoll die Hand ableckte. Peter sass da, hinter seinem Schreibtisch, und vor ihm lag ein orangefarbenes Couvert. Erst langsam – nach und nach – wurde ihm bewusst, dass dies jetzt kein sich verziehender Albtraum war, sondern fatale Wirklichkeit. Und die aufkommenden Gedanken wurden immer mehr zu Schreckensvisionen: Arbeitslos! Das hiess so viel, wie keine Zukunft mehr haben! Wie sollte er das seiner Frau «Nel» sagen? Wie sollte er ihr beibringen, dass nun das liebgewonnene Haus verkauft werden musste, weil er die Hypothekarzinsen nicht mehr bezahlen konnte?! Er gehörte jetzt zu diesen nichtsnutzigen, überflüssigen, verachteten Menschen, die sich auf dem Arbeitsamt die Türklinke in die Hand drückten und wöchentlich die demütigende Prozedur des «Stempelns» für das Arbeitslosengeld über sich ergehen lassen mussten. Was würde Nel nun von ihm halten? Er – ein Versager! – Wie würde sie das gesundheitlich überstehen? Es war doch noch gar nicht lange her, dass sie mit lebensbedrohlichen Kreislaufstörungen im Krankenhaus gelegen war! Ihr angeborener Herzklappenfehler hatte sich nach jahrelanger Überbelastung in ihrem aufreibenden Job unerwartet bemerkbar gemacht, so dass sie in Zukunft beruflich kürzertreten musste. Nun, Peter musste sich eingestehen, dass nicht nur der Job zu sehr an Nels Kräften gezehrt hatte. Er selber hatte mit seinem Verhalten viel dazu beigetragen. Die unzähligen durchzechten Nächte mit Geschäftsleuten und Kumpels waren da das kleinste Übel von all seinen unüberlegten Eseleien in den vergangenen Jahren. Und Nel hatte stets zu ihm gehalten und die manchmal teuren Folgen seiner Eskapaden mitgetragen. – Ja, er liebte seine Frau!

Aber gegen seine eigenen Schwächen konnte Peter nur schwer ankämpfen. Seinem allzu geselligen Naturell verdankte er es, dass aus einem kurzen Apéro sich schnell mal eine fröhliche Nacht entwickelte. Dann wartete seine Nel, bis er irgendwann und bestimmt nicht mehr nüchtern nach Hause kam. Er versuchte wirklich, sich zu bessern, aber nun arbeitete Nel

nur noch den halben Tag, und das schien ihr gut zu tun. Ihre Gereiztheit war fast schon wieder der kühlen Gelassenheit gewichen, die sie früher immer gezeigt hatte, und was ihn so an ihr faszinierte. Der Minderverdienst durch ihren Jobwechsel riss zwar ein erhebliches Loch in die gemeinschaftliche Haushaltskasse, war aber gut zu verkraften gewesen. Es reichte finanziell sogar noch für den lange geplanten Küchenumbau und andere Renovierungen. – Und jetzt? Alles kaputt! Alles verloren! Peter fühlte sich wie zerschlagen und zutiefst in seinem Stolz verletzt. Ein Winseln von Jacco durchdrang seine düsteren Gedanken. Er liebte das Tier und wurde plötzlich von einem Weinkrampf geschüttelt. Die Tränen netzten das Fell von Jacco, der den Seelenzustand seines Herrchens genau fühlte und regungslos sitzen blieb, bis Peter sich wieder etwas beruhigt hatte.

Nella stand am Wohnzimmerfenster und starrte hinaus in die Nacht. Der Lichtschein von den Nachbarhäusern und Strassenlaternen war zu schwach, um in der regennassen Dunkelheit mehr als verschwommene Schatten zu erkennen. Sie wartete jetzt schon über zwei Stunden auf Peter, der doch am Morgen versprochen hatte, diesen Abend pünktlich nach Hause zu kommen.

Langsam machte sie sich Sorgen und wurde immer unruhiger. Peter war ausserhalb seiner Arbeitszeit zwar nicht gerade zuverlässig oder gar pünktlich. Dies war vielleicht unbewusst ein Ausgleich zu seinem äusserst pingeligen Job in der Zahlenwelt. Doch bei einer erheblichen Verspätung würde er sie sicher wenigstens anrufen! Bisher jedenfalls war das (meistens) so. Nellas Gefühle schwankten zwischen Ärger und Besorgnis hin und her.

Da! Endlich! Ein Auto näherte sich dem Haus. Die Scheinwerfer tanzten in der Dunkelheit und Nella dachte unwillkürlich an zwei böse Augen. Ja – es war der Wagen ihres Mannes! Aber der Lenker schien alles andere als nüchtern zu sein, denn beim Einparken streifte der Kotflügel den Gartenzaun ... Na, wenn schon! Hauptsache war doch, dass Peter nichts passiert war und er endlich heimkam! Die Erleichterung darüber liess Nella die vergangenen Stunden voller Ungewissheit augenblicklich vergessen. Sie eilte an die Haustüre, um Peter und Jacco zu begrüßen. Als sie jedoch die Tür öffnete, bot sich ihr ein Bild, dessen tragische Komik sie wohl in ihrem ganzen Leben nie mehr vergessen würde. Peter und Jac-

co, Herrchen und Hund, kamen da im Lichtschein der Hauslaterne mit gesenkten Köpfen auf sie zu getrottet. Regentropfen rannen über Anzug und Hundefell. Für einen kurzen Augenblick verspürte Nella den Drang zu lachen. Aber Peter stand nun direkt vor ihr, und der Alkoholgeruch aus seinem Mund nahm ihr fast den Atem. Zorn stieg in ihr hoch. Sie war plötzlich kaum mehr fähig, ihren Mann anständig zu begrüßen. Jacco schlich sich klammheimlich an ihr vorbei und entging so dem verhassten Trockenreiben. Genüsslich schüttelte er sich im Wohnzimmer und rollte sich dann ausgiebig auf dem Teppichboden. Doch das bemerkte Nella jetzt gar nicht. Viel zu sehr war sie damit beschäftigt, nach Worten zu suchen, um ihrem Ärger Ausdruck zu geben. Sie holte tief Luft, schaute Peter ins Gesicht und – dann erschrak sie zutiefst: Das waren ja gar keine Regentropfen, die ihm da über die Wangen rannen, sondern dicke Tränen! Und das war nun ja bestimmt nicht das Resultat einer Sauftour. Ein Ausdruck von Verzweiflung zeichnete sein Gesicht. Seine schönen blauen Augen, die doch stets vergnügt in die Welt strahlten, blickten sie jetzt so trübe und traurig an, dass Nella sofort vergass, was sie eigentlich hatte sagen wollen. Dieses menschliche Häufchen Elend, das da vor ihr stand, hatte nichts mehr von ihrem lebenslustigen Peter an sich! Etwas Schlimmes musste ihm widerfahren sein. Und langsam bildete sich ein schwerer Klumpen in ihrem Magen. Schnell half sie ihrem leicht schwankenden Mann aus dem nassen Jackett. Sie führte ihn ins Wohnzimmer und murmelte irgendwelche Worte, die ihn oder eher noch sie selbst beruhigen sollten. Peter liess sich stöhnend auf das Sofa fallen und schloss die Augen, aus denen immer noch vereinzelt Tränen kullerten. Sanft umarmte ihn Nella und fragte mit belegter Stimme nach dem Grund seiner Verzweiflung. Sie war jedoch fast dankbar, dass Peter nicht sofort antwortete. Sie ahnte nun, dass sich etwas ereignet haben musste, was ihrer beider Leben schlagartig verändern würde. – Und sie fürchtete sich!

Da brach es plötzlich wie eine Sturzflut aus Peter heraus: «Nel – die Firma hat mich entlassen! Sie schliessen meinen Zweigbetrieb! Sie schieben mich einfach ab und nennen das wirtschaftliche Umstrukturierung! Was soll nun werden? Ich kriege doch in diesen Rezessionsjahren keinen neuen Job!» Nella fühlte Übelkeit in sich aufsteigen. Also das war es nun, was auf sie beide zukam: die Arbeitslosigkeit! Das Schreckgespenst, das schon seit ein paar Jahren in ihrem Freundeskreis die Runde machte. Nun

klopfte es auch an ihre eigene Haustüre und verteilte unbarmherzig seine Schicksalskarten. Wie töricht waren sie doch gewesen in ihrem naiven Glauben, dass ihnen beiden sowas nie passieren würde. Und in ihrem Innersten spürte Nella, wie ganz langsam eine lange vermisste Eigenschaft wieder in ihr wuchs: Die Kraft, sich allem zu widersetzen, was unmittelbar ihr Seelenheil, ihren Lebensbereich bedrohte. Sie, die sonst im Alltagsleben nachgiebig und mitfühlend war – jetzt nahm sie eine versteckte und fast vergessene Seite ihres Wesens zu Hilfe: Ihren Rebellionsgeist. Und damit konnte sie Berge versetzen!

Fast ruckartig setzte sie sich aufrecht hin, umfasste Peters Kopf mit beiden Händen, zwang ihn, ihr in die Augen zu sehen und sagte beschwörend: «Peter! Hör mal! Das ist doch genau die Chance, über die wir so oft gesprochen haben. Wir werden unser Leben komplett ändern und irgendwie und irgendwo auf dieser schönen Welt einen neuen Anfang suchen. Wenn wir unser Haus hier verkaufen, haben wir ein gutes Startkapital. Im Ausland können wir damit viele Jahre recht gut leben. Komm! Lass uns genau jetzt «aussteigen»! Das ist der Wink des Schicksals, auf den wir gewartet haben. Wir werden endlich frei von allen Zwängen sein!»

Und so redete Nella noch geraume Zeit weiter auf ihren Mann ein, bis sie erleichtert feststellte, dass sich auf seinem fahlen Gesicht der Ausdruck von Trostlosigkeit löste und sachte einem Schimmer von Hoffnung Platz machte. Langsam, zaghaft tauchte Peter aus seinem Dämmerzustand wieder auf. Er hörte Nels Worte, verstand sie auch, aber diese völlig unerwartete Reaktion seiner Frau machte ihn erst mal sprachlos. – Nel weinte nicht, schimpfte nicht, brach nicht zusammen! – Nein. Sie lächelte sogar! Und wie sie da so voller Vorfreude von der gemeinsamen Zukunft sprach, ganz so, als hätte sie nur auf diesen Augenblick gewartet! Sie strahlte eine Ruhe und Kraft aus, die auch auf ihn übergriff und seinen Kopf wieder etwas frei machte. Er verdrängte die Alkoholnebel in seinem Hirn und versuchte, Nels immer ausführlicher werdenden Zukunftsträumen gedanklich zu folgen. Und bald waren beide so ins Pläneschmieden vertieft, dass erst Jaccos Bellen sie wieder in die reale Welt zurückholte. Der Hundemann hatte Hunger! Seine Geduldsgrenze war nun eindeutig überschritten und er forderte sein Recht als Familienmitglied. Also stand Peter auf, um ihm sein Fressen zu richten. Und Nella schaute lächelnd zu, wie das Tier trotz

seines Alters noch immer voller Vorfreude auf den Genuss hinter seinem Herrchen hin und her hopste.

Nella versteckte jedes Gefühl von Unsicherheit und Furcht ganz tief in der hintersten Ecke ihrer Seele und liess nur Raum für optimistische Gedanken. Sie musste jetzt stark sein, – für Peter und für sich selbst. Zumindest so lange, bis er seine Enttäuschung und Verzweiflung etwas verarbeitet hatte. Sie war fest entschlossen, mit ihrem Mann ins Ausland zu emigrieren, um damit ihre Ehe zu retten. Einen anderen Weg gab es nicht, konnte sie nicht sehen. Sie kannte ihren Peter zu lange und zu gut, um nicht zu wissen, dass er eine längere Arbeitslosigkeit und den zwangsläufig folgenden, sozialen Rückschritt psychisch nicht verkraften würde. Für die meisten Mitmenschen war Peter ein stets gutgelaunter, humorvoller Leichtfuss, der mit seinem immerwährenden Optimismus leicht durchs Leben kam. Aber Nella kannte auch seine Empfindsamkeit, seinen hellwachen Geist, seine hemmungslose Grosszügigkeit, sein herzliches Mitgefühl für Mensch und Tier und seinen übersteigerten Gerechtigkeitssinn. In ihrer vertrauensvollen Beziehung zueinander liess Peter es zu, dass sie sozusagen hinter seine Fassade blicken durfte. In seinem engeren Freundeskreis war Peter sehr beliebt und seine Meinung stets gefragt. Jedes noch so scheue Kind vergötterte ihn sofort, und beim Spielen mit ihnen wurde er selbst wieder zum Kind. Nellas tiefe Zuneigung zu ihrem Mann bestand aus Dankbarkeit, Verständnis, Wertschätzung und inniger Freundschaft. Im Gegensatz zu ihm hatte sie zu Beginn ihrer Bekanntschaft keine Liebesgefühle für ihn. Aber er bot ihr sein Herz, und sie konnte damals seinem Charme nicht widerstehen. In all den vergangenen Jahren hinterfragte Nella niemals ihre Gefühle für Peter. Sie fühlte sich bei ihm, mit ihm sicher und beschützt. Die Welt war stets in Ordnung. Was machte es heute aus, dass seine schwarzen Haare an den Schläfen einen Silberschimmer hatten? Gerade damit, und natürlich mit seinem sportgestählten Körper konnte er noch jeder Frau den Kopf verdrehen – was er vermutlich auch tat. Aber auch das wurde von Nella nie hinterfragt. Sie liess ihm seine Freiheiten und hatte deshalb auch kein schlechtes Gewissen, wenn sie selber mal ein erotisches Abenteuer mit einem anderen Mann erlebte. Mit ihrem Auswanderungsvorhaben hoffte sie, Peters verzweifelte Gedanken in andere Bahnen zu lenken. Das würde ihn zwingen, sich auf die Zukunft

zu konzentrieren und entsprechende Schritte zu unternehmen. Er würde keine Zeit, und vor allem keinen Grund haben, sich in depressiven Alkoholexzessen zu verlieren.

Am nächsten Morgen tutete der Wecker erbarmungslos. Nella, noch völlig fertig von der halb durchwachten Nacht, rappelte sich stöhnend auf und schälte sich aus dem so schön warmen Bett. Es wurde bald Zeit, ins Büro zu fahren. Sie schlurfte schlaftrunken ins Badezimmer und kniff die Augen zusammen, als das grelle Licht aufflammte. Das Spiegelbild zeigte ihr den üblichen Morgenanblick: Ein apartes Gesicht mit einem etwas zu gross geratenen Mund, aber schön geschwungenen Lippen, grüne Augen und dunkelbraune, halblange, leicht gewellte und jetzt sehr zerzauste Haare. Die Dusche brachte Nella allmählich in den Wachzustand. Die Hirnzellen befassten sich langsam wieder mit der realen Welt. Und der vermeintliche Albtraum wurde zur Wirklichkeit und traf Nellas Gemüt wie ein Hammerschlag! Tapfer unterdrückte sie die aufkommenden Tränen und bemühte sich, die allmorgendlichen Rituale in den Griff zu kriegen. Nur beim Herrichten des Frühstücks musste sie nochmals schwer schlucken, denn Peter brauchte heute keinen Kaffee – er ging heute nicht zur Arbeit. Nella hoffte inbrünstig, dass er bis Mittag durchschlafen würde. Dann wäre sie wieder zu Hause. Sie liess noch schnell Jacco hinaus in den Garten zum «Pipimachen» und sah erfreut, dass es nicht mehr regnete. Danach schlich sie ins halbdunkle Schlafzimmer und gab ihrem schnarchenden Mann einen unmerklichen Kuss auf die stoppelige Wange. Jetzt wurde es auch schon allerhöchste Zeit für sie, sich auf den Weg ins Büro zu machen. Als sie aus der Haustüre trat und tief die frische Morgenluft einatmete, konnte sie kaum glauben, dass nicht nur ein neuer Tag, sondern ein neues Leben begann ...

Nellas Job als Kauffrau war zwar lange nicht mehr so anspruchsvoll wie vor ihrem gesundheitlichen Zusammenbruch, aber immer noch hektisch genug, so dass ihr kaum Zeit blieb, um privaten Gedanken nachzuhängen. Nur vor einer Arbeitskollegin, mit welcher sie seit Jahren befreundet war, konnte sie ihren konfusen Seelenzustand nicht ganz verbergen. Diese Gaby hatte eben ein feines Gespür für Unstimmigkeiten und liess in der kurzen Kaffeepause nicht locker, bis Nella von Peters Entlassung

erzählte. Und irgendwie tat es gut, sich von Gaby ein bisschen trösten zu lassen.

Nella erwähnte noch nichts von ihren Aussteiger-Plänen. Es kam ihr selber einfach noch zu unwirklich vor, um darüber mit Gaby sprechen zu können. Zudem reichten die paar Pausenminuten sowieso nicht, um über Details diskutieren zu können. Irgendwie wurde es dann endlich Mittag, und Nella machte sich eilig auf den Heimweg. Peter begrüßte sie schon vor dem Haus im Garten, wo er anscheinend mit Jacco auf sie gewartet hatte. Nella schaute in Peters blaue Augen, die fast zugeschwollen waren. Sein Lächeln war zwar nicht mehr als ein Grinsen. Aber Nella spürte, dass er sich emotional wieder im Griff hatte.

Jacco wollte nun endlich auch begrüßt werden und drückte sich aufsässig zwischen die beiden Beinpaare. Als Nella dabei ins Straucheln geriet, hielt Peter sie lachend fest. Nella kicherte und löste sich von ihrem Mann, um dem Hund seine Streicheleinheiten zu geben. Das eigentlich fällige Mittagessen liessen sie ausfallen, denn beide verspürten keinerlei Hunger. Sie waren noch zu aufgewühlt und voller Fragen. Mit Reden und Schweigen und Kuschneln verbrachten sie den ganzen Nachmittag. Und sowohl Jacco wie auch Hexe verhielten sich ruhig und distanziert. Die Tiere wussten irgendwie, dass ihre Menschen jetzt unter sich bleiben wollten.

Gegen Abend fingen dann doch vier Bäuche an zu knurren vor Hunger. Die Fütterung von Hund und Katze war in ein paar Minuten erledigt. Aber zum Kochen eines anständigen Essens hatte Nella schlichtweg nicht die geringste Lust. Und da Peters Küchenkünste sowieso von minimal bis katastrophal reichten, beschlossen beide kurzerhand, sich in einem Restaurant verwöhnen zu lassen.

Spätabends dann, wieder zu Hause mit wohliger-vollem Bauch, fragte Nella unvermittelt: «Sag mal Peter, erinnerst du dich an den letzten Silvesterabend mit meinem Bruder Tom (Thomas) und seiner neuen Frau? Da haben wir doch auch über die Möglichkeiten des Auswanderns diskutiert.» Peter nickte und meinte: «Ja, klar, aber was willst du damit sagen?» Und Nella sprach weiter: «Tom hat doch damals erzählt, dass er schon länger mit dem Gedanken spielen würde, in Frankreich eine neue Existenz aufzubauen. Nur seine finanziellen Schwierigkeiten haben ihn bislang davon abgehalten. Was wäre, wenn wir ihn und seine Irene mitnehmen würden? Dann hätten wir doch wenigstens ein Stück Familie bei uns – und das

Heimweh wäre bestimmt leichter zu ertragen ...» Peter schaute seiner Nel in die Augen und wusste sofort, dass dies keine Frage, sondern eine Bitte war. Und ebenso sicher wusste er, dass er ihr diesen Wunsch, wenn irgend möglich, erfüllen würde.

Grundsätzlich hatte er ja nichts gegen Nels Bruder einzuwenden. Zwar empfand er Toms Weltanschauung als ziemlich engstirnig und ignorant, doch ansonsten fiel ihm grad nichts Negatives ein. Peters Eindrücke von Toms Charakter waren begrenzt auf ein paar gemeinsam verbrachte Grill-Abende und Festtage – und die allwöchentlichen Stunden im kynologischen Verein. Als Tom sich vor zwei Jahren einen Labrador-Rüden kaufte, erwachte auch sein Interesse an der sportlichen Hunde-Ausbildung. Er profitierte von Peters enormem Fachwissen als langjähriger Übungsleiter und liess sich von ihm in den Hundclub einführen. Seither verbrachten sie die regelmässigen Trainingszeiten wohl gemeinsam, aber immer inmitten vieler Kameraden mit dem stets gleichen Gesprächsthema, nämlich: Hund. Somit konnte Peter nicht behaupten, dass er Tom näher kennen würde.

Und von dessen inzwischen dritter Ehefrau Irene hatte er einen äusserst zwiespältigen Eindruck. Aber da waren auch noch einige andere Aspekte, die erst mal geprüft und besprochen werden mussten: Würden Tom und Irene überhaupt mitkommen wollen? Wie würden sich dann vier so unterschiedliche Charaktere vertragen? Wie hoch waren Toms Schulden? Wie und wo und was für ein Haus sollte dann gekauft werden, um den Vorstellungen von vier Personen gerecht zu werden? Welche Verdienstmöglichkeiten gäbe es im Ausland? Und – würde Peters Vermögen dann noch ausreichen, um die vielen Jahre bis zum regulären Rentenbezug überbrücken zu können? Ganz abgesehen von der unvorhersehbaren Entwicklung in Politik und Wirtschaft waren dies sicherlich genug offene Fragen, dass es Peter wieder ziemlich bange um seine und Nels Zukunft wurde. Denn wenn er nun auch bereit war, zusammen mit seiner Frau «auszusteigen», so fürchtete er sich doch davor, in ein paar Jahren bankrott und als Sozialfall in seine Heimat zurückkehren zu müssen.

Doch in Nels schönen Augen stand noch immer diese Frage als unausgesprochene Bitte. – Und Peters Zweifel und Bedenken verflogen im Nichts. Er griff nach Nels Händen und sagte: «Wenn du möchtest, dass die beiden mit uns kommen, mit uns zusammen leben, bin ich damit einverstanden»

den. Durch seinen langjährigen Aufenthalt in der Romandie kann Tom die französische Umgangssprache perfekt. Dies und seine handwerklichen Fähigkeiten werden uns allen bestimmt zu Gute kommen. – Aber: Wirst du mit der zickigen Irene dann zurecht kommen?»

Nels Schlucken, das verdächtige Glitzern in ihren Augen und ihr Händedruck waren für Peter die Bestätigung, dass sein Entschluss richtig war. Er nahm seine Frau in die Arme und fühlte unvermittelt ein heisses Verlangen in sich aufsteigen. Seine Hände wurden sofort fordernd und drängten Nellas schlanken Körper auf das Sofa. Sie gab ihre anfängliche Abwehr schnell auf und liess ihren Mann gewähren. Und bald genoss sie die eigene, sich steigernde Erregung und die Wellen des Höhepunktes. – Die Leidenschaft schwemmte für kurze Zeit alle Sorgen fort.

Am nächsten Morgen erreichte Nella fast eine Stunde später als üblich ihren Arbeitsort, denn kein Wecker hatte geklingelt ... Umso schneller wurde es Mittag und das ersehnte Wochenende begann!

Doch heute warteten weder Hund noch Herrchen im Garten, obwohl die Sonne zwischen weissen Wolken hervorguckte und den nahenden Frühling ankündigte. Etwas enttäuscht lief Nella bis zum Hauseingang, öffnete die Tür und – blieb erschrocken stehen. Im Flur kniete Peter neben Jacco. Der Hund lag lang ausgestreckt, seitwärts auf dem Boden! Er winselte freudig, und sein buschiger Schwanz zuckte auf und ab. Er machte jedoch keinen Versuch, sich zu erheben, um Nella zu begrüßen. Peter stand auf und sagte mit rauher Stimme, dass Jacco bereits den ganzen Vormittag so dalag und bei jedem Versuch, auf die Beine zu kommen, laut aufheulte.

Nellas Schrecksekunden waren vorbei. Schnell wand sie sich aus ihrem grünen Mantel, den Peter gerade noch zu fassen bekam, bevor er auf dem Boden landete. Ihre Stiefeletten jedoch flogen von ihren Füßen in verschiedene Richtungen davon. Sie kniete sich zu Jacco, streichelte ihn sanft und flüsterte ihm tröstende Worte zu. Als ihre Hand über seine Schulterpartie strich, zuckte der Hund zusammen und wimmerte. Ganz vorsichtig bewegte Nella nun das ihr zugekehrte Vorderbein, liess aber sofort davon ab, als Jacco wieder mitleiderregend jammerte. Nun war ihr klar, dass der Hund an einer schweren Gelenkentzündung litt.

Nella hatte mal zwei Semester lang Biologie studiert. Damals, als ihr Traumberuf noch der einer Ärztin war. Doch das lag jetzt weit zurück,

und vieles von all dem Gelernten verlor sich im Laufe der Zeit aus ihrem Gedächtnis. Dennoch kannte sie sich in der Anatomie immer noch sehr gut aus. Während der Jahre im Samariterverein hatte sie sich viel medizinisches Fachwissen angeeignet.

Nella erhob sich und erklärte ihrem unruhig dastehenden Mann, warum Jacco nicht aufstehen konnte. Mitfühlend schauten sie dann beide auf das leidende Tier und kamen überein, dass ein Besuch beim Tierarzt nicht aufgeschoben werden durfte. Der Arzt würde dem armen Hund zumindest eine schmerzstillende Spritze geben können. Das «warum» und das «wohin» war also geklärt. Jetzt ging es aber noch um das «wie»! Tja, wie konnte man einen so grossen, schweren Hund, welcher dazu noch bei jeder Bewegung schlimme Schmerzen empfand, aus dem Haus und ins Auto bringen? Peter griff zum Telefon. Vielleicht würde der Tierarzt unter diesen Umständen ausnahmsweise einen Hausbesuch machen.

Jacco indessen schien genau verstanden zu haben, was da auf ihn zukommen würde. Er hasste die «Weisskittel»! Mit rollenden Hin- und Herbewegungen versuchte er, auf seine vier Pfoten zu kommen. Noch einmal Schwung holen – aufjaulen – geschafft! Japsend und zitternd vor Anstrengung oder Schmerz oder beidem stand er ein paar Sekunden lang steif da. Dann tapste er schwankend bis zur Haustür. Sofort öffnete Peter und begleitete ihn mit aufmunternden Worten hinaus in den Garten. Und Jacco liess, diesmal ganz und gar nicht in Rüden-Manier, sein längst fälliges «Pipi» breitbeinig strömen.

Nella schaute dem Geschehen zu, sprachlos vor Staunen, aber zumindest so sehr erleichtert, wie Jacco es war. Sie sagte nichts von ihren Bedenken, was die allzu schnelle Besserung von Jaccos Krankheit betraf, denn sie wollte Peters sichtliche Freude nicht vermiesen. Sie sammelte ihre Stiefelchen ein und lächelte ihren beiden «Buben» liebevoll zu, als diese wieder hereinkamen. Leicht hinkend begab sich Jacco an seinen Lieblingsplatz im Wohnzimmer und legte sich mit leisem Wimmern hin.

Peter achtete nicht mehr auf ihn, denn er hatte so viele Neuigkeiten, die er Nel nun endlich mitteilen wollte: «Du – für heute Abend sind wir bei Tom und Irene zum Essen eingeladen. Da ergibt sich doch gleich die Gelegenheit, über unsere Pläne zu sprechen. Was meinst du?» Nella wollte darauf antworten, aber Peter liess sie gar nicht zu Wort kommen und redete

einfach weiter: «Mit dem Lieferanten unserer Einbauküche habe ich telefonisch nun den Umbautermin vereinbart. Die Handwerker werden Ende März mit den Vorarbeiten beginnen, also was Sanitär- und Elektroinstallationen betrifft. Innerhalb von nur zwei Wochen soll dann alles fixfertig sein. Uns wird das zwar nicht mehr viel Freude machen, aber es wird den Wert des Hauses enorm steigern! Und der Mann für die Neubeschichtung unserer Badewanne hat angerufen. Er wird nächsten Donnerstag kommen. Dann habe ich noch mit meinen Eltern telefoniert. Na ja, begeistert sind sie natürlich nicht gerade. Wir werden in den nächsten Tagen mal zu ihnen fahren und in aller Ruhe alles erzählen und erklären. Sie lassen dich übrigens herzlich grüssen. Ich sage dir, heute ist mir der Hörer bald am Ohr festgeklebt!! Aber jetzt kommt das Beste vom Tag, mein Schatz: Ich habe den verflixten Briefumschlag von der Firma nun doch geöffnet, weil die Neugier mich packte. Du wirst es nicht glauben: Die haben mir eine gepfefferte Abfindungssumme als Anerkennung überweisen lassen! Sieh mal, was die noch alles schreiben! ...» Peter kramte ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Hosentasche hervor und streckte es Nella hin. Sie stand mit offenem Mund da und versuchte, das eben Gehörte auf die Reihe zu kriegen. Ihre Gedanken waren ja immer noch bei Jacco. Es war ihr fast nicht möglich, Peters Wortschwall richtig aufzufassen. Abgehetzt vom Morgen-Job, dann der Schrecken beim Heimkommen, die emotionale Belastung der vergangenen drei Tage.

Das war jetzt zu viel Druck! Zu viele Dinge stürmten da auf sie ein. Ihr Nervenkostüm war einfach noch nicht so strapazierfähig. Nella fühlte ein Zittern in den Knien. Der Puls fing an zu rasen. Ihr wurde kotzübel. Schnell wankte sie in die Küche und setzte sich schweratmend auf einen Stuhl. Mit äusserster Willenskraft kämpfte sie gegen die drohende Ohnmacht an – und siegte!

Total erschrocken setzte sich Peter sofort neben seine Frau und nahm sie vorsichtig und beschützend in seine Arme. Er machte sich schwere Vorwürfe, weil er ganz einfach vergessen hatte, wie angeschlagen ihre Gesundheit noch war. Doch Nella erholte sich erstaunlich schnell von ihrem Schwächeanfall und behauptete nun, dies sei lediglich ihrem Hunger zuzuschreiben ... Alles in Ordnung! Peter liess sich nur allzu gern darauf ein. Er stand auf und griff nach einem Beutel Suppe im oberen Schrankteil.

Suppenkochen war ja nicht schwierig und würde nicht viel Aufwand machen. Eine Weile schaute Nella dem chaotischen Hantieren ihres Mannes amüsiert zu. Als sich aber die Spritzer neben der Pfanne und auf dem Boden bedenklich vermehrten, übernahm sie resolut das Küchenzepter und bat Peter, unterdessen lieber den Tisch zu decken.

Nella erwachte mit einem schmerzhaften Druckgefühl im Kopf. Ein Blick auf den Wecker zeigte ihr, dass es Mittagszeit war! Und das Bett neben ihr war leer! In ihrem Kopf klopfte es nun aufsässig, so dass ihr übel wurde. Ach ja! Gestern Abend bei ihrem Bruder! Was hiess denn hier «Abend»? Die halbe Nacht hatten sie doch bei Tom und Irene verbracht! Nella erinnerte sich an lange Diskussionen und tiefsinnige Gespräche. Und ein glückliches Lächeln umspielte ihre vollen Lippen: Ihr Bruder wollte mitkommen! Er würde ihr und Peter in dem fremden Land beistehen! Zusammen würden die «Wicks und Virengs» bald in einem grossen Haus in Frankreich gemeinsam leben. Vielleicht Gemüse anbauen, eine Hundezucht anfangen.

Es war wunderschön, an die Zukunft zu denken! Ihr inniges Gefühl der Familienzugehörigkeit, also auch für ihren etwas älteren Bruder, war bis gestern nie von Tom erwidert worden. Tom, ein Blondschoopf mit untersetzter Statur, hatte seit seiner Volljährigkeit stets grossen Abstand zu Eltern und Geschwistern gehalten. Die Familie Vireng musste schon froh sein, ihn wenigstens an den obligatorischen Festen wie Ostern oder Weihnachten sehen zu dürfen. Alle Fragen an Tom, warum er sich so sehr distanzierte, beantwortete er mit vagen Ausreden wie: zuviel Arbeit – keine Zeit. Viele Jahre verbrachte er im Ausland, wo er seine aktuelle Frau kennenlernte. Er heiratete sie innert kürzester Zeit. Und dann, sehr zur Freude der Familie, kaufte er in derselben Strasse ein Haus, wo schon seine Eltern und Nella mit Peter wohnten. Es fehlte eigentlich nur noch die jüngste der Geschwister, um den Familienclan zu vervollständigen: Das Nesthäkchen Sabrina, die von allen kurz Biene genannt wurde. Biene, die kleine Ausgefippte, wechselte ihre Haarfarbe je nach Laune. Sie wohnte mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern am anderen Ende der Stadt, jedoch nahe genug, so dass der Kontakt zu ihr nie abbrach.